

Ja zum Christuszeugnis gegenüber Juden

JUDENMISSION Ein Kommentar des EKD-Synodalen, Steffen Kern, der dem Beschluss zustimmte

! „Wir halten daran fest, dass die Bezeugung unseres Glaubens an Jesus Christus ein integraler und unverzichtbarer Bestandteil unseres Glaubens ist – auch gegenüber Juden.“ Mit diesen Worten wurde die Kundgebung der EKD eingebracht. Entsprechend heißt es in der Erklärung: Christen „bekennen sich zu Jesus Christus, dem Juden, der als Messias Israels der Retter der Welt ist“. Weiter wird bekräftigt: Christen sind in alle Welt gesandt und bezeugen gegenüber Juden die „lebenstragende Wahrheit“. Damit ist dem Rechnung getragen, was Paulus in **Römer 1,16 f** formuliert: Das Evangelium ist eine „Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“.

Es war der renommierte Theologieprofessor Eberhard Jüngel, der 1999 vor der EKD-Synode in Leipzig treffend formuliert hat: Die Kirche „müsste ihre eigene Herkunft verleugnen, wenn sie das Evangelium ausgerechnet Israel gegenüber verschweigen wollte“. Sie sei wie die Apostel verpflichtet, das Evangelium als „Israels ureigenste Wahrheit“ zu bezeugen. Und er fährt fort: „Das ist allerdings et-

was ganz anderes als der Versuch von Christen, Juden auf den christlichen Glauben zu verpflichten.“

Israel ist und bleibt von Gott erwählt

Diese Einsicht führt die Erklärung der EKD weiter, indem sie festhält, dass Israel Gottes erwähltes Volk ist und bleibt. Paulus führt das in **Römer 9 bis 11** aus. Weil das so ist, unterscheidet sich das Zeugnis gegenüber Israel grundlegend von der Mission der Völker. Aus diesem Grund lehnt die EKD-Synode die sogenannte „Judenmission“ ab und wendet sich dagegen, „Juden zu einem Religionswechsel zu bewegen“, denn Gott selbst wird sein erwähltes Volk zum

Ziel bringen. Zugleich wird das Christuszeugnis gegenüber Juden festgehalten, denn aus christlicher Sicht gibt es kein Heil an Christus vorbei.

Der Unterschied zur Völkermission

Ja, die Synode hat geradezu vermieden, das Christuszeugnis infrage zu stellen. Abgelehnt wurden Vorschläge, die die „Unmöglichkeit eines christlichen Zeugnisses gegenüber Juden“ in den Raum stellten. Abgelehnt wurde auch die Aussage, es sei nicht angemessen, Juden „zum Glauben an Jesus als Christus (...) bekehren“ zu



Gottesdienst in einer jüdisch-messianischen Gemeinde in Berlin

wollen. Damit liegt die Erklärung auf einer Linie mit der Württemberger Position etwa des früheren Landesbischofs Theo Sorg, der bereits 1999 wie auch Eberhard Jüngel den Begriff der „Judenmission“ ablehnte, weil „das Christuszeugnis in Israel eine andere Qualität hat als die Mission unter Heiden“.

Was ich mir anders gewünscht hätte

Dennoch, der Text hat auch Schwächen. An einigen Stellen hätte er klarer sein können und eindeutiger. Manches steht ungeklärt nebeneinander. Es zeigt sich wieder einmal: Kirchliche Konsenspapiere sind Kompromisspapiere und lassen verschiedene Lesarten zu. Beschwerlich empfinde ich einige Voten in der Debatte, die messianische Juden, die an Jesus als Messias glauben, lediglich als „ein Problem“ beschreiben – so, als dürfe es sie nicht geben. Ihre Identität wird doppelt infrage gestellt: von jüdischer und von kirchlicher Seite. Es bleibt unhaltbar, dass sie vom Kirchentag nicht zum Markt der Möglichkeiten zugelassen wurden. Dabei brauchen gerade sie unsere Solidarität. Das heißt nicht, dass wir manche Lehre und Gemeinde- oder Missionspraxis nicht auch hinterfragen dürften. Aber grundsätzlich haben wir sie als Schwestern und Brüder zu achten und zu respektieren.

Der Autor, **Steffen Kern** (Walldorfhäslach bei Reutlingen), ist Pfarrer und Vorsitzender des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Württemberg, „Die Apis“ (Altpietisten) sowie Mitglied der EKD-Synode.

www.die-apis.de



Messianische Juden

Weltweit	500.000
Israel	15.000
Deutschland	1.500
Schweiz	70
Österreich	40

Juden in Deutschland

1933	570.000
bis 1945 wurden	
180.000 ermordet, sehr viele flohen (so KNA)	
1950	15.000
1990	33.000
2016	250.000